

FRÜHE GRIFFZUNGENSCHWERTER

E. Sprockhoff definierte 1931 erstmals eine Gruppe von „Schwertern mit gerader Zunge“¹⁾, die seither häufig Gegenstand der Bronzezeitforschung gewesen sind²⁾. Über ihre Herkunft gehen die Ansichten weit auseinander: In jüngster Zeit haben vor allem H. Müller-Karpe³⁾ und K. Randsborg⁴⁾, gestützt auf typologische Untersuchungen, ihre Entstehung durch griechische Einflüsse erklärt, während B. Hänsel⁵⁾ und J. D. Cowen⁶⁾ sie für Abkömmlinge älterer karpatenländischer Schwerter vom Typ Sombor-Smolenice hielten.

Die typologische und chronologische Stellung der Schwerter vom Typ Sombor-Smolenice habe ich selbst erneut untersucht⁷⁾. Dabei ergab sich, daß die von Cowen und Hänsel definierten „Schwerter vom Typ Smolenice“ wohl zeitgleich mit jenen „mit gerader Zunge“ (Sprockhoff Typ Ib) des Typs Asenkofen und der Varianten Gusen, Braunau und Prag-Hloubětín⁸⁾ sind und deswegen nicht ältere typologische Vorläufer für die von Cowen präzisierte und von ihm aufgestellte Schwertgruppe vom Typ „Sprockhoff Ib“ sein können.

Ein jütländischer, von K. Randsborg veröffentlichter Grabfund von Ørskovhedehus in Balle⁹⁾ mit einer den Griffzungenschwerten vom Typ Ib (nach Sprockhoff) verwandten Waffe konnte aufgrund von nahestehenden, gut datierten ägäischen Griffzungenschwerten noch dem 15. Jh. v. Chr. zugewiesen werden¹⁰⁾. Dadurch vermochte dieser Fund die These von der letztlich mykenischen Abkunft der „Schwerter mit gerader Zunge“ zu stützen. Gleichzeitig wurde Hänsels Annahme¹¹⁾ widerlegt, daß Vorbilder für die Schwerter vom Typ Ib auch aus dem Bereich der mykenischen Kultur „nicht älter als die Stufe C 2 nach Reinecke“ seien¹²⁾. Die Herkunft der mitteleuropäischen Griffzungenschwerter aus der griechischen Wurzel schien bei diesem Stand der Forschung gesichert. Etwas jüngere Schwerter als jenes von Ørskovhedehus, von Nürnberg-Hammer und Dollerup, welche beide hauptsächlich wegen ihres pilzförmigen Knaufes mykenische Vorläufer verraten¹³⁾, unterstützten diese Annahme.

¹⁾ E. Sprockhoff, *Die germanischen Griffzungenschwerter* (1931) 8 ff.

²⁾ Vgl. Angaben zur Forschungsgeschichte bei P. Schauer, *Die Schwerter in Süddeutschland, Österreich und der Schweiz I. Prähistorische Bronzefunde IV*, 2 (1971) 111 ff.

³⁾ H. Müller-Karpe, *Germania* 40, 1962, bes. 262 ff.

⁴⁾ K. Randsborg, *Acta Arch.* 38, 1967, 1 ff.

⁵⁾ B. Hänsel, *Beiträge zur Chronologie der mittleren Bronzezeit im Karpatenbecken I* (1968) bes. 40 f.

⁶⁾ J. D. Cowen, *Proc. Prehist. Soc.* 32, 1966, 295 ff.

⁷⁾ Schauer *a.a.O.* (s. Anm. 2) 111 f.

⁸⁾ *ebd.* 105 ff.

⁹⁾ Randsborg *a.a.O.* (s. Anm. 4).

¹⁰⁾ Randsborg *a.a.O.* (s. Anm. 4). — Schauer *a.a.O.* (s. Anm. 2) 112.

¹¹⁾ Hänsel *a.a.O.* (s. Anm. 5) 41.

¹²⁾ *ebd.*

¹³⁾ Schauer *a.a.O.* (s. Anm. 2) 113 f.

Ein Griffzungenschwert von Orșova, Jud. Mehedinți, Rumänien, das aus der Sammlung Greenwell in den Besitz des British Museum¹⁴⁾ gelangte, stellt nun diese scheinbar gesicherte Annahme von einer letztlich mykenischen Abkunft der „Schwerter mit gerader Zunge“ erneut in Frage. Die Fundumstände und Beifunde der Waffe sind unbekannt. Das Schwert ist 35,6 cm lang und von einer schwarz- bis dunkelgrünen porigen Wucherungspatina mit roten Flecken überzogen. Die größte Griffzungenbreite beträgt 2,6 cm, die größte Klingebreite noch 3,1 cm. Die Griffzunge ist verhältnismäßig kurz und gedrunken, die kräftig ausgebildeten, gekerbten Randstege sind sanft eingezogen und verlaufen ohne den für die „Schwerter mit gerader Zunge“ typischen Absatz¹⁵⁾ bis zu den Heftdecken. In der Griffzunge sitzen untereinander zwei, in dem trapezförmigen Heft mit einziehenden Schultern vier paarweise angeordnete, kräftige Pflockniete mit platten Köpfen. Die unteren Heftniete sind dünner und zierlicher als die oberen. Der Heftausschnitt hat die Form eines kräftig gespannten Bogens. Die rapierförmige Klinge ist unterhalb des Heftes kantig eingezogen. Ein breiter Mittelwulst nimmt vom Heftausschnitt seinen Ausgang und verläuft bis zur Klingenspitze. Der Klingenschnitt ist nahezu linsenförmig mit abgeflachter Oberseite. Die Patina und der Erhaltungszustand des Schwertes lassen vermuten, daß es sich um einen Bodenfund handelt; wahrscheinlich stammt das Schwert aus einem Grab (Abb. 1).

Auf den ersten Blick scheint diese Waffe jener von Hajdukovo, Vojvodina, Jugoslawien¹⁶⁾, außerordentlich ähnlich zu sein. Bei dem letztgenannten Schwert, einem Einzel Fund, fehlen jedoch die Griffzungenrandstege, und der Heftausschnitt ist breit bogenförmig. Auch das Schwert von Smolenice, okr. Trnava, Slowakei¹⁷⁾, ist bis auf die Klingenslänge jenem von Orșova sehr ähnlich.

Der bogenförmige Heftausschnitt des Schwertes von Orșova ist jedoch für Griffzungenschwerter ungewöhnlich und kommt in dieser Form nur bei Vollgriffschwertern mit hohlgegossenem, verziertem Bronzegriff vom Typ Au/Zurndorf¹⁸⁾ vor. Auch in der Anordnung der Heftniete, der Klingensform und dem Klingenschnitt stimmen die Vollgriffschwerter und das Griffzungenschwert überein. Über die Zeitstellung der Vollgriffschwerter vom Typ Au/Zurndorf herrscht seit der Untersuchung von B. Hänsel Klarheit¹⁹⁾. Er wies sie aufgrund ihres Vorkommens in Gräbern (Zurndorf) und in gleichzeitigen Depotfunden (Zajta) seiner Stufe MD II zu, deren Fundbestand mit dem

¹⁴⁾ Inv.Nr. WG. 1180.

¹⁵⁾ Vgl. Schauer *a.a.O.* (s. Anm. 2) Taf. 48–50.

¹⁶⁾ Cowen *a.a.O.* (s. Anm. 6) 309 Nr. A 3 Taf. 21, 5.
— S. Gabrovec, *Arh. Vestnik* 17, 1966, 445
Abb. 1.

¹⁷⁾ Cowen *a.a.O.* (s. Anm. 6) 309 Nr. B 4 Taf. 21, 7.

¹⁸⁾ K. Willvonseder, *Die mittlere Bronzezeit in*

Österreich (1937) Taf. 51, 4. — F. Holste, *Die bronzezeitlichen Vollgriffschwerter Bayerns* (1953) Taf. 3, 3. — A. J. Ohrenberger *ebd.* 37 ff. Abb. 3–4. — Vgl. auch eines der Schwerter von Zajta, Rumänien. Hänsel *a.a.O.* (s. Anm. 5) II Taf. 28, 3.

¹⁹⁾ Hänsel *a.a.O.* (s. Anm. 5) 30 f.

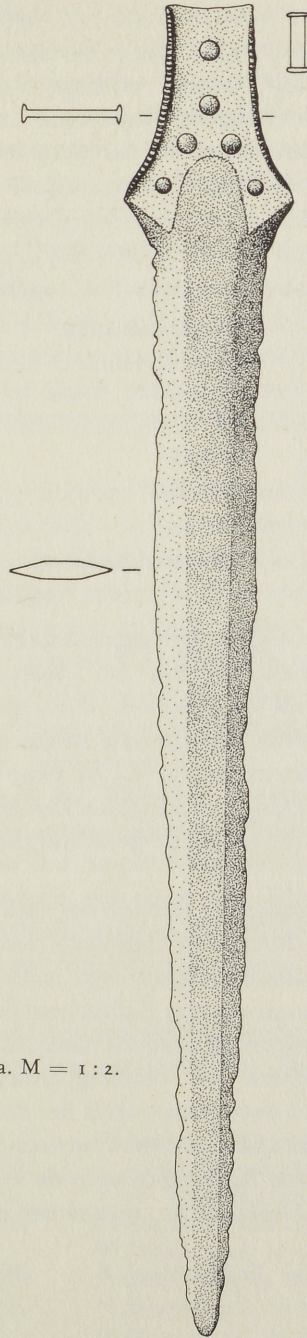


Abb. 1 Schwert von Orșova. M = 1 : 2.

Typenschatz der Bronzefunde aus den Lochham-Gräbern²⁰⁾ verwandt ist. Damit wird das Griffzungenschwert von Orșova in die erste Stufe (Lochham-Horizont Süddeutschlands) der Hügelgräberbronzezeit verwiesen und ist somit das älteste „Schwert mit gerader Zunge“ von außerägäischer Form.

Dieses Fundstück könnte daher der Ausgangspunkt folgender typologischer Reihe von „Schwertern mit gerader Zunge“ sein:

| SCHWERTER | ZEITSTUFEN | |
|---------------|------------------------------------|------------------------------------------------------------------|
| | Karpatenbecken (nach B. Hänsel) | Süddeutschland (nach P. Reinecke, F. Holste, W. Torbrügge) |
| Orșova | MD II | Lochham-Stufe (Bz B 1) |
| Smolenice | MD III | Göggenhofen-Stufe (Bz B 2/C 1) |
| Typ Asenkofen | SD I (älterer Abschnitt) | Asenkofen-Stufe (Bz C/C 2) |

Aus einer derartigen Abfolge ergibt sich scheinbar eine zentraleuropäische, von ägäischen Einflüssen freie Entwicklungsreihe der „Schwerter mit gerader Zunge“. Da aber in Mitteleuropa – anders als im Bereich des östlichen Mittelmeeres – Vorformen, aus denen sich Griffzungenschwerter eigenständig hätten entwickeln können, fehlen, ist eine derartige Annahme unwahrscheinlich. Es ist zwar durchaus denkbar, daß eine technische Neuerung wie die Griffzunge zu derselben Zeit an verschiedenen Orten unabhängig voneinander erfunden wurde, aber für diese Möglichkeit gibt es in Mitteleuropa keinerlei Hinweise.

Zunächst ist die Griffzunge im Bereich des östlichen Mittelmeeres bereits zu einer Zeit bekannt, die vor der durch den Gebrauch von Schwertern gekennzeichneten mitteleuropäischen Hügelgräberbronzezeit liegt. Außerdem bestanden insbesondere zwischen der Ägäis und dem Karpatenraum Kulturkontakte, die ägäische Errungenschaften sehr rasch in Ost- und Mitteleuropa bekannt machten.

An den beiden Schwertern von Vrhnika, Slowenien und von Sombor, Vojvodina²¹⁾, wird deutlich, daß auch das Donaugebiet bei der Herstellung von frühen Griffzungenschwertern von den Einflüssen ostmitteleuropäischer und ägäischer Werkstätten abhängig war. In der Form ihrer randsteglosen Griffzunge und des Heftes, sowie in der Anzahl der Griff- und Heftniete (2 : 2) stimmen diese Waffen mit jenen von Orșova und

²⁰⁾ F. Holste in: *Marburger Studien* (Hrsg. E. Sprockhoff 1938) 95 ff.

²¹⁾ Cowen *a.a.O.* (s. Anm. 6) 309 Nr. A 4; B 1 Taf. 21,4,6. — Gabrovec *a.a.O.* (s. Anm. 16) 451 Taf. 1,1,5.

Hajdukovo, Vojvodina²²⁾ überein²³⁾. Sie unterscheiden sich jedoch von den zuletzt genannten durch die Schweifung der Klinge, deren Schwung in der Randlinie des Mittelwulstes wiederkehrt. Die geschweiften Klingen der beiden Griffzungenschwerter sind von Griffplattendolchen der Art Bizovac, Bez. Osijek²⁴⁾, beeinflusst, während ihre Griffzungen- und Heftgestalt die geränderten Griffpartien der älteren Schwerter vom Typ Orşova nachahmen. Ihre randsteglosen Griffzungen geben allein keinen Anhalt für ein besonders hohes Alter innerhalb der Hügelgräberbronzezeit. Die randsteglosen Griffzungen sind vielmehr dadurch zu erklären, daß jene Schwerter in Werkstätten gefertigt wurden, die erst allmählich das zweckmäßige Griffbefestigungsprinzip mittels einer Griffzunge übernahmen. Die Kopie echter Griffzungen blieb zunächst insofern unvollkommen, als die mit dem Griffbefestigungsprinzip von Griffplattenschwertern vertrauten Schwertgießer²⁵⁾ bei der Übernahme der neuen Befestigungsart die Griffzungen- und Hefttrandstege weglassen, die doch erst den eigentlichen Wert dieser Griffbefestigungsart ausmachen.

Die Zeitstellung der Schwerter vom Typ Sombor-Vrhnika erstreckt sich über mehrere Jahrhunderte: Das Schwert aus dem Gräberfeld von Sombor ist durch die ohne Beobachtung des Grabzusammenhanges geborgenen Funde insgesamt in die Stufe MD III (nach Hänsel) datiert, die der süddeutschen Göggenhofen-Stufe entspricht. Das kürzlich von S. Gabrovec veröffentlichte Fundensemble von Vrhnika gehört, sofern tatsächlich ein geschlossener Fund vorliegt²⁶⁾, der späten Stufe SD I (nach Hänsel) an, die der süddeutschen Riegesee-Stufe entspricht²⁷⁾. Die Verbindungen der Schwerter vom Typ Sombor zu jenen vom Typ Keszthely und Boiu²⁸⁾ unterstreicht das Rapier mit gleichgestaltiger Griffzunge von Bela Crkva, Vojvodina, Jugoslawien²⁹⁾.

Das Griffzungenschwert von Beutelsbach, Kr. Vilshofen, Niederbayern³⁰⁾ vereinigt die Anregungen mehrerer bedeutender donauländischer Schwertwerkstätten der Hügelgräberbronzezeit, darunter auch solche der Sombor-Vrhnika-Schwertwerkstätten. In der Form der Klinge ähnelt es Schwertern wie jenen von Bela Crkva, Vrhnika und Sombor. In seiner Griffzungen- und Heftform steht es sowohl den Schwertern vom Typ Orşova nahe als auch solchen vom Typ Asenkofen samt den Varianten Gusen und Braunau³¹⁾.

Die Schwerter vom Typ Sombor-Vrhnika können als Nachahmungen der qualitätvollen Griffzungenschwerter vom Typ Orşova bezeichnet werden. Sie wurden von mit der

²²⁾ Vgl. Anm. 16.

²³⁾ In das Griffzungende des Schwertes von Vrhnika wurden anlässlich einer Knaufreparatur zwei zusätzliche Nietlöcher eingeschlagen.

²⁴⁾ Hänsel *a.a.O.* (s. Anm. 5) II Taf. 13,25.

²⁵⁾ Die Griffplatte wird in einen Schlitz des aus organischem Material geschnitzten Griffes eingeschoben und dann vernietet.

²⁶⁾ Auch S. Gabrovec (*a.a.O.* [s. Anm. 16] 441 ff.) konnte die tatsächlichen Fundumstände nicht mit letzter Sicherheit ermitteln.

²⁷⁾ Hänsel *a.a.O.* (s. Anm. 5) 41.

²⁸⁾ Schauer *a.a.O.* (s. Anm. 2) 96f. 103f.

²⁹⁾ Cowen *a.a.O.* (s. Anm. 6) 305 Nr. B 7 Taf. 19,6.

³⁰⁾ Schauer *a.a.O.* (s. Anm. 2) 97f.

³¹⁾ Schauer *a.a.O.* (s. Anm. 2) 105 ff.

Herstellung von Griffplattenschwertern vertrauten Werkstätten verfertigt, die in donauländischen Gegenden beheimatet waren, wo eine aus dem Dolchkampf hervorgegangene Kampfesart mit dem Kurzschwert üblich war.

Im Hinblick auf mögliche ältere Vorläufer des Schwertes von Orşova ist das noch 40 cm lange Griffzungenschwert von Ras Shamra „Hyksos Grab 13“³²⁾ bedeutsam, das der mittelhelladischen Zeit angehört³³⁾. Wenngleich die Griffzungenrandstege des Ras Shamra-Schwertes das Heft nach Art der späteren mykenischen Griffzungenschwerter von Karos Typ B mitumfassen, so besteht doch eine gewisse typologische Verwandtschaft zwischen dieser Waffe und der jüngeren von Orşova. Beiden gemeinsam sind die kurze, breite Griffzunge, die mit sanfter Einziehung in das Heft übergeht, sowie je zwei Griffzungenniete, die rapierförmige Klinge³⁴⁾ und der flache, nahezu linsenförmige Querschnitt. Diese typologische Verwandtschaft wird dahingehend gedeutet werden können, daß wir in dem Schwert von Ras Shamra „Hyksos Grab 13“ einen „Ahnen“ des Schwertes von Orşova sehen dürfen.

Die ägäische Abkunft der entwickelten „Schwerter mit gerader Zunge“ erscheint aufgrund der durch den Formenvergleich erhellten Querverbindungen zwischen mykenischen und mitteleuropäischen Schwertformen gesichert. Andererseits ist auch die Abhängigkeit des Schwertes von Orşova von den gleichalten in ost- und mitteleuropäischen Werkstätten hergestellten Vollgriffschwertern mit hohlgegossenem Bronzegriff vom Typ Au/Zurndorf klar erkennbar. Diesen Vollgriffschwertwerkstätten verdankt das Schwert von Orşova mehr als seinen ägäischen „Ahnen“. Damit ergibt sich für die Herkunft des Schwertes von Orşova der gleiche Sachverhalt wie für die übrigen frühen ost- und mitteleuropäischen Griffplatten- und Griffzungenschwerter mit ausgebauchten Rapierklingen³⁵⁾: Die Schwerter aus der ersten Stufe der mittel- und osteuropäischen Hügelgräberbronzezeit wurden in Werkstätten verfertigt, die einerseits zwar die aus der Ägäis stammenden, technischen Neuerungen für die Schwertherstellung übernahmen, andererseits aber eine eigene, hochstehende Kenntnis der Herstellung von langen Bronzedolchen besaßen, die gemeinsam mit jenen fremden Anregungen zur Herstellung von originalen Schwertformen führte.

³²⁾ N. K. Sandars, *Am. Journ. Arch.* 65, 1961, 22 ff.
Taf. 18,4.

³³⁾ Sandars *a.a.O.* (s. Anm. 32).

³⁴⁾ Die Klinge des Ras Shamra-Schwertes ist im oberen Teil breiter als die der Waffe aus Rumänien.

³⁵⁾ Vgl. Schauer *a.a.O.* (s. Anm. 2). 101 ff.